

Jahresplanung 2019

Studienbegleitprogramm Baden-Württemberg (STUBE-BW)

Stand Juli 2018

Maßloser Konsum – globale Zusammenhänge von Konsum und Arbeitsbedingungen

Ob Kleidung, Lebensmittel, Elektroartikel, Handys - die Kehrseite des Verlangens nach billigen Produkten wird kaum bedacht. Die billige Produktion wird - neben einer schlechten Entlohnung - durch Arbeitsbedingungen ermöglicht, die weder menschenrechtlichen Standards noch Umweltstandards noch den Standards der internationalen Arbeitsorganisation (ILO) genügen. Überlange Arbeitszeiten bis zu 90 Wochenstunden, unbezahlte Überstunden, gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen oder sexuelle Übergriffe sind vielfach kennzeichnend für die Arbeitsbedingungen der meist weiblichen Arbeiterinnen in den „Fabriken für den Weltmarkt“.

Während also diejenigen, die es sich leisten können – im Süden wie im Norden - oft ohne Maß konsumieren, arbeiten Millionen von Menschen in sog. Billiglohnländern in Sweatshops, Computerfabriken oder anderen Industrien unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen und zu Löhnen, die kaum zum Leben reichen. Neben anderen Faktoren ist die übermäßige Nachfrage nach billigen Produkten ein wichtiger Faktor für die Ausgestaltung der Arbeitsbedingungen in Niedriglohnländern. Es braucht Druck vonseiten der Verbraucher*innen, um dies zu ändern. Fairer Handel, faire Beschaffung und Konsumkritik sind hier wichtige Ansatzpunkte.

Wir wollen uns in diesem Seminar u.a. anhand von Beispielen aus der Bekleidungs- und Computerindustrie mit den Zusammenhängen der globalisierten Arbeits- und Konsumwelt beschäftigen. Wir wollen gemeinsam nach Alternativen fragen und wie diese sich durchsetzen lassen. Hierbei wollen wir auch überlegen, wie man das eigene Konsumverhalten verändern kann. Das Seminar ist Teil des MultiplikatorInnenprogramms und dient auch dazu, Themen zu bearbeiten, die an Schulen vermittelt werden können.

Referierende: Gundula Büker, EPIZ, Reutlingen, Corine Kana, Kamerun, Weil im Dorf,

Vorbereitungsseminar - Berufsorientierte Praktika und Studienaufenthalte im Heimatland (BPSA) Planung – Organisation – Auswertung (engl)

Berufsorientierte Praktika und Studienaufenthalte (BPSA) sind ein wichtiger Baustein des STUBE-Programms. Sie dienen dem Aufbau der heimatbezogenen entwicklungspolitischen Qualifikation. Die BPSA wird - nach einem entsprechenden Antrag - Studierenden ohne Stipendium gewährt, die sich für entwicklungspolitische Fragen interessieren und die Reise mit einem Praktikum oder einer studienbezogenen Arbeit in der Heimat verbinden.

Das Seminar beschäftigt sich mit Vorbereitung, Planung, Organisation und Auswertung der BPSA. Es werden Informationen zur Antragstellung gegeben und Studierende, die schon eine BPSA gemacht haben, berichten von ihren Erfahrungen. Des Weiteren wollen wir in diesem Seminar darüber diskutieren, wie die Praktika und Recherchen entwicklungspolitisch sinnvoll sein können.

Ernährungssicherung zwischen Flächenkonkurrenz, Lebensmittelverschwendung und Agrarpolitik

Neben den Effekten des Klimawandels (Überschwemmungen, Trockenheit, Stürme) ist die Ernährungssicherung vor allem durch die Konkurrenz weiterer Nutzungsarten um die verfügbaren Ackerflächen (Anbau von Energiepflanzen, Pflanzen für die Fütterung von Tieren sowie der Anbau von Fasern für die industrielle Nutzung) gefährdet. Man spricht von einer Konkurrenz von Food, Feed, Fuel und Fibre um kostenbaren Ackerboden.

Aus dem Bereich der Bioökonomie gibt es einerseits vielversprechende neue Ansätze und Formen der Nahrungsgewinnung. Andererseits ist äußerste Vorsicht geboten, damit die mit der Bioökonomie auch verbundene Transformation von einer fossilen zu einer biobasierten Wirtschaft nicht auf Kosten der Menschen in den sog. Entwicklungsländern erfolgt. Deutschland importiert ca. 60% der stofflich eingesetzten nachwachsenden Rohstoffe und nimmt dadurch Flächen in anderen Ländern in Anspruch. Oft liegen diese Flächen in sog. Entwicklungsländern und fehlen dort aufgrund wachsenden Flächenverbrauchs für die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln.

Um Ernährungssicherung weltweit sicher zu stellen, müssen unbedingt auch Lebensmittelverluste durch Verschwendung und Nachernteverluste stark reduziert werden.

Ca. 30-40% der Lebensmittel gehen auf diese Weise verloren. Weltweit werden über 1,3 Milliarden Tonnen weggeworfen, eine Menge, die ausreicht, um die Hungernden dreimal zu ernähren.

Das Agrobusiness behauptet, dass die Welternährung in Zukunft nur mit Hilfe agroindustriellen Vorgehens sichergestellt werden kann. Nach Ansicht des Weltagrarrates ist eine nachhaltige Sicherung der Welternährung vor allem durch die Stärkung der Kleinbauern und der agrarökologischen Landwirtschaft zu erreichen.

Wir wollen uns in diesem Seminar mit der Flächenkonkurrenz zwischen Teller, Trog, Tank und Fasern beschäftigen und uns darüber informieren, in wie weit Flächen in den Herkunftsländern der Teilnehmenden davon betroffen sind. Wir werden überlegen, wie die Nutzung der Flächen und der Konsum aussehen muss, damit die Ernährung der Menschen weltweit gesichert werden kann. Weiterhin wollen wir uns über Lebensmittelverluste/-verschwendung informieren und Strategien dagegen diskutieren. Und wir möchten uns damit auseinandersetzen, welche Landwirtschaftspolitik eine Sicherung der Welternährung erreicht werden kann.

Referent*innen: Angela Müller, Mission EineWelt, Nürnberg, Dr. Dirscherl, ehemals evangelisches Bauernwerk Württemberg,

Können Waffen Frieden schaffen? Friedliche Gesellschaften und steigenden Rüstungsexporte – geht das zusammen? (englisch)

Die Sustainable Development Goals (SDGs) ersetzen die Millennium Development Goals (MDGs) und bestimmen zurzeit den entwicklungspolitischen Diskurs. Die 17 SDGs sind Teil der Agenda 2030 „Transforming our World“, welche von der UN für den Zeitraum von 2015 bis 2030 beschlossen wurde. Kritische Stimmen merken an, dass das Gesamtziel „Transforming our World“ nur zu erreichen ist, wenn auch eine strukturelle Transformation der neoliberalen Wirtschafts- und Handelspolitiken durchgeführt wird. Die Agenda ist durchaus widersprüchlich - letztlich stellt sie jedoch eine Chance dar die Welt gerechter zu gestalten.

Das vorletzte Ziel 16 fordert „Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung“. Dieses Ziel befasst sich unter anderem damit, alle Formen von Gewalt zu verringern, die Rechtsstaatlichkeit zu gewährleisten, und illegale Waffenströme zu dezimieren. Der Fokus des Seminars liegt auf dem Zusammenhang zwischen den Waffenlieferungen und den geforderten friedlichen Gesellschaften. Denn hier ist sich die Welt uneinig, inwieweit Waffen zur Umsetzung von

friedlichen Gesellschaften beitragen können. Dies zeigen auch die weltweit zunehmenden Rüstungsexporte.

In dem Seminar wollen wir uns folgende Fragen stellen: Können Waffen Frieden schaffen? In welchen Fällen sind Waffenlieferungen positiv oder negativ? Diesen Fragen wollen wir uns anhand von verschiedenen Beispielen nähern. Außerdem werden wir uns die unterschiedlichen Positionen erarbeiten um diese kritisch diskutieren zu können.

Referierende: Jürgen Grässlin Sprecher der Kampagne Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel, Freiburg, Kerstin Deibert Referentin für Frieden und Entwicklung und Trainerin für Konstruktive Konfliktbearbeitung bei Ohne Rüstung Leben, Stuttgart, Uli Jäger Programmdirektor bei der Berghof Foundation zuständig für Peace Education & Global Learning, Tübingen, Kai Hüwelmeier, Arbeitskreis Rüstung und Menschenrechte bei Amnesty International Deutschland

Den Armen Gerechtigkeit - Armut, ungleiche Verteilung und Ungerechtigkeit : Ursachen und wie wir sie bekämpfen können

„Die Ursachen für Armut sind vielschichtig und haben doch eine Gemeinsamkeit: Sie gründen zumeist in ungerechten Strukturen“ (BfdW). Auch wenn die Zahl der Menschen in Armut in den letzten Jahrzehnten im weltweiten Maßstab abgenommen hat, leben immer noch ca. 800 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Lange Zeit wurde den sog. Entwicklungsländern Wachstum als das Mittel zur Armutsbekämpfung empfohlen. Mittlerweile ist deutlich, dass Armutsbekämpfung durch Wirtschaftswachstum Grenzen hat. Die mangelnde Verteilungsgerechtigkeit rückt als Armutsursache und Hindernis der Armutsbekämpfung in den Blick. Die Weltbank hat festgestellt, dass das Nachhaltigkeitsziel, die Armut bis 2030 zu beenden, nicht erreicht werden kann, wenn nicht „...die Eindämmung von Ungleichheit und das Teilen von Wohlstand zu einem der Ziele ... gemacht“ wird. Auch der Konsum der Wohlhabenden und die Externalisierung der Kosten tragen zur Schaffung von Armut bei. Durch eine Reduzierung des Konsumniveaus kann jede/r Wohlstandsbürger*in einen direkten Beitrag zur Armutsminderung leisten. Ohne eine Reduzierung des Reichtums kann keine wirkliche Reduzierung der Armut erreicht werden.

Eine armutsmindernde Umverteilung muss u.a. auf sozialpolitische Maßnahmen und eine umverteilende Steuer - und Sozialpolitik in den Staaten setzen. Auf internationaler Ebene muss sie bei der Steuervermeidung ansetzen und eine fairere Handel- und Wirtschaftspolitik schaffen. Auch die Wirtschaft v.a. transnationale Konzerne müssen stärker in die Pflicht genommen werden. Unternehmensgewinne und Vermögen müssen angemessen besteuert werden. (globale Steuergerechtigkeit)

Wir werden uns in diesem Seminar mit Ursachen von Armut, sowie den Zusammenhängen von Reichtum und Armut auf verschiedenen Ebenen beschäftigen. Wir werden der Frage nachgehen, wie durch nationale Steuern sowie durch Besteuerung transnationaler Konzerne und durch Sozialpolitik und Umverteilung Armut bekämpft werden kann. Wir werden hierzu Politiken auf nationaler und internationaler Ebene anschauen.

Referent*innen: Daniel Jüttner, Brot für die Welt; Berlin; Dr. Klaus Seitz, Brot für die Welt; Berlin; Markus Henn, WEED, Berlin

Moderne Sklaverei – Arbeitsmigration und Menschenhandel?

Menschenhandel, Zwangs- und Kinderarbeit existieren auch im 21. Jahrhundert. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Unsere Welt ist voller Dienstleistungen und Produkte, die unter Zwang angeboten oder hergestellt werden. Branchen wie die Hauswirtschaft, der Bausektor und die Prostitution sind besonders betroffen. Dies gilt nicht nur in Deutschland sondern ist ein Phänomen, das auf der ganzen Welt verbreitet ist. Ob es Hausangestellte in Indien oder in Libyen oder Gastarbeiter in Katar sind - die Arbeitsmigrant*innen leiden unter ausbeuterischen Arbeitsbedingungen. Sie sind oft schutzlos Gewalt, Ausbeutung, Misshandlungen und Menschenhandel ausgeliefert. Deshalb ist es in der Praxis unmöglich, eine Grenze zwischen Arbeitsmigration und Menschenhandel zu ziehen. Die Übergänge sind fließend.

Gründe dafür ist der fehlende Zugang zu legalen Formen der Migration und zu sicheren Migrationswegen, die hohen Kosten für Migrant*innen, einschließlich der illegalen Migrationsgebühren, und fehlende Papiere. Die ILO fordert deshalb einen klaren internationalen Rechtsrahmen um Migration fair zu gestalten und Migrant*innen vor Ausbeutung und Selbstausbeutung zu schützen.

In dem Seminar wollen wir uns anhand von Beispielen mit der Situation von Arbeitsmigrant*innen auseinandersetzen. Die Beispiele sollen die Gefahren der Arbeitsmigration den Studierenden verdeutlichen und zum Hinterfragen anregen. Auch die Geschlechterfrage wird eine Rolle spielen, da Frauen häufiger von Menschenhandel betroffen sind. Die Studierenden werden so neue Perspektiven kennenlernen. Gemeinsam wollen wir Interventionsmöglichkeiten erarbeiten und diskutieren.

Referierende: Dr. Christa Wichterich Soziologin, Publizistin, Universitätsdozentin, Basel, Renate Zäckel Sozialpädagogin und Koordinatorin des Bündnisses Faire Arbeitsmigration Baden-Württemberg, Stuttgart.

Welthandel – wie funktioniert er und wie kann er fair gestaltet werden?

Freier Handel hat in Europa zu Wohlstand beigetragen. Dies ist eines der Argumente, mit denen ein freier Handel – frei von Beschränkungen wie Zöllen oder anderen Auflagen – immer wieder als ein Mittel zur Armutsbekämpfung und Schaffung von Wohlstand für die Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika gepriesen wird. Diese Länder haben mittlerweile einige Erfahrungen mit dem multilateralen Handelssystem (WTO) als auch mit bilateralen Handelsverträgen gemacht. Die Handelsverträge sind für sie meist unfair ausgestaltet. Daher hat die Liberalisierung des Handels für sie bislang nicht die erhofften Verbesserungen gebracht, sondern vielmehr immer wieder zu Verlust von Lebensgrundlagen und zu Menschenrechtsverletzungen geführt. Nachdem die Verhandlungen zu multilateralen Verträgen in der WTO durch den Widerstand einiger Schwellenländern ins Stocken geraten sind, handeln sowohl die EU also auch die USA (die bislang größten Player im Welthandel) bilaterale Handelsverträge aus. Die EU verhandelt derzeit u.a. mit Mexiko, Indonesien, Uruguay und andern Entwicklungsländern. Weiterhin möchte die EU mit den EPA-Verträgen den Handel mit den AKP-Staaten neu gestalten. Diese bilateralen Handelsverträge beinhalten oft auch noch weitergehende Bestimmungen z.B. zu Investitionen, öffentlicher Beschaffung und Konzernklagerechten. Sie werden Freihandelsverträge der neuen Generation genannt und sollen unter anderem ausländischen (europäischen) Unternehmen den Marktzugang erleichtern sowie ihre Investitionen absichern. Der Einfluss von Wirtschaftsverbänden und transnationalen Konzernen auf die Inhalte dieser Verträge ist nachgewiesen. Kirchliche und andere zivilgesellschaftliche Gruppen kritisieren diese Freihandelsverträge, weil sie soziale und ökologische Belange der Bevölkerung ignorieren und potentiell viele Menschenrechte verletzen. Sie verweisen u.a. darauf, dass das Erreichen vieler globaler Nachhaltigkeitsziele (SDGs) durch Regeln in diesen Verträgen unmöglich gemacht werden könnte.

Wir wollen in diesem Seminar sowohl die Grundzüge des multilateralen Handelssystems (WTO) als auch der bilateralen Verträge neuer Generation kennenlernen. Wir werden uns mit den Handelsverträgen der EU mit den ehemaligen Kolonien (EPAs) auseinandersetzen. Die TN sollen lernen, diese Verträge in ihrer potentiellen Wirkung auf ihre Länder ein zu schätzen. Sie sollen über Möglichkeiten, den Handel nach sozialen und ökologischen Kriterien zu regulieren, informiert werden und darüber nachdenken/diskutieren, wie dies umgesetzt werden kann.

Referent*innen: Pia Eberhardt, Corporate Europe Observatory, Köln; Thomas Fritz, BLUE 21 e.V.; Dr. Boniface Mabanza, KASA, Heidelberg

Projektmanagement in interkulturellen Teams

Mit diesem Seminar wenden wir uns vor allem an Studierende technischer Berufe aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die kurz vor dem Abschluss stehen und sich vermehrt um ihre Reintegration und Existenzgründung in ihren Heimatländern Gedanken machen.

Projektmanagement findet heutzutage nicht nur lokal, sondern auch international statt. Dazu kommt, dass die Teammitglieder aus unterschiedlichsten Regionen der Welt mit den verschiedensten kulturellen Hintergründen kommen. Dies stellt für das Projektteam neue Herausforderungen und Chancen dar. Die kulturellen Unterschiede können ein großes Potential sein, wenn sie erkannt und genutzt werden.

Wir werden uns mit Methoden des Projektmanagement auseinandersetzen und die Umsetzung diskutieren. Außerdem wird der Einfluss des Systems von Kulturdimensionen auf die einzelnen Projektphasen untersucht. Der Prozess von der Projektinitiierung über die Planung bis hin zur Ausführung und Abnahme des Projekts wird anhand von Beispielen erarbeitet. Dabei werden wir mit praktischen Übungen das Seminar interaktiv gestalten. In Diskussion wird auch die Situation in den Heimatländern in den Blick genommen. Wir werden uns der Relevanz des Projektmanagements in interkulturellen Teams für unsere Teilnehmenden widmen, damit die Teilnehmenden ein Verständnis dafür entwickeln, wie unterschiedliche Persönlichkeiten die Projektarbeit beeinflussen können, um zukünftig erfolgreich Projekte zu managen und Potenziale zu erkennen.

In einem weiteren Abschnitt wird ein Arbeitsberater vom „Centrum für Internationale Migration und Entwicklung“ (CIM) neben allgemeinen Informationen zum Programm Rückkehrende Fachkräfte und zum Berufsstart in der Heimat konkrete Stellenangebote für Ingenieur*innen vorstellen und Tipps zur Bewerbung und Netzwerkbildung geben.

Referierende: Experten/innen der GIZ; (Programm Rückkehrende Fachkräfte, Frankfurt); Christian Kunz, Internationales Projektmanagement, Bamberg

Methodenworkshop „Globales Lernen“ für studentische MultiplikatorInnen an Schulen und in Gemeinden

Es wichtig, in Gemeinden und Schulen Wissen über das Leben in anderen Ländern und über globale Zusammenhänge zu vermitteln. Die hier lebenden Menschen aus den Ländern des Südens, vor allem Studierende, sind sehr geeignet als Referierende ihr Wissen und ihre Erfahrung in Deutschland zu vermitteln, weil sie oft sehr gut Deutsch sprechen.

STUBE-Studierende sollen so qualifiziert werden, damit sie in Schulen und Gemeinden globale Zusammenhänge und das Leben in ihren Ländern anschaulich darstellen können. Sie sollen Methoden erlernen, mit denen sie diese Sachverhalte interessant, anschaulich, Empathie erzeugend und mit Spaß an der Thematik darstellen können.

Bei diesem Workshop werden durch praktische Übungen aktivierende Methoden vermittelt und ausprobiert, damit die Studierenden ihr Wissen besser vermitteln zu können.

Der Workshop wird in Kooperation mit dem EPIZ und der Landeszentrale für politische Bildung durchgeführt. Diese Institutionen vermitteln mit Hilfe von STUBE immer wieder Studierende an Schulen.

Referierende: Gundula Büker, EPIZ Reutlingen, Robert Feil, LpB Bad Urach, Rainer Schwarzmeier, Reutlingen; Saron Cabero

Vorbereitungsseminar - Berufsorientierte Praktika und Studienaufenthalte im Heimatland (BPSA) Planung – Organisation – Auswertung

Berufsorientierte Praktika und Studienaufenthalte (BPSA) sind ein wichtiger Baustein des STUBE-Programms. Sie dienen dem Aufbau der heimatbezogenen entwicklungspolitischen Qualifikation. Die BPSA wird - nach einem entsprechenden Antrag - Studierenden ohne Stipendium gewährt, die sich für entwicklungspolitische Fragen interessieren und die Reise mit einem Praktikum oder einer studienbezogenen Arbeit in der Heimat verbinden.

Das Seminar beschäftigt sich mit Vorbereitung, Planung, Organisation und Auswertung der BPSA. Es werden Informationen zur Antragstellung gegeben und Studierende, die schon eine BPSA gemacht haben, berichten von ihren Erfahrungen. Des Weiteren wollen wir in diesem Seminar darüber diskutieren, wie die Praktika und Recherchen entwicklungspolitisch sinnvoll sein können.

Zwischen den Kulturen – erfolgreich in Deutschland studieren und in der Heimat arbeiten

In einem andern Land als dem Heimatland zu studieren, ist ein großer Gewinn und gleichzeitig eine große Herausforderung. Viele Studierende finden sich anfangs nur schwer in der anderen kulturellen und universitären Umwelt zurecht und sind verunsichert. Sie benötigen Informationen und Orientierung, um ihr Studium erfolgreich absolvieren zu können.

Während ihres Studiums in Deutschland lernen die meisten Studierenden dann, das Vertraute neu zu sehen und sich an das bislang Fremde zu gewöhnen und es sich vertraut zu machen. Wenn sie nach Hause zurückkehren, müssen sie sich wieder neu einfügen. Oft ist die Eingewöhnung bei der Rückkehr schwieriger als beim Schritt in die Fremde. Viele Studierende fragen sich am Ende ihres Studiums auch, ob sie wieder in ihr Heimatland zurückkehren oder in Deutschland bleiben sollen. Dabei sind Studienabsolvent*innen dringend benötigte Fachkräfte für die Entwicklung in ihren Ländern. Viele Absolvent*innen fragen sich aber, ob sie nicht ihre Reintegrationschancen erhöhen, wenn sie zuerst im Studienland Berufserfahrung sammeln. Eine Auseinandersetzung mit diesen Fragen während des Studiums ist wichtig und es ist ebenso wichtig, die Rückkehr rechtzeitig vorzubereiten.

In diesem Seminar wollen wir gemeinsam über das Leben zwischen zwei verschiedenen Kulturen und über die Gefühle von Fremdsein und Daheimsein nachdenken sowie über ganz konkrete Schritte der Eingewöhnung sowie der Rückkehrvorbereitung während und am Ende des Studiums informieren. Wir werden die Herausforderungen von Integration sowie Reintegration beleuchten. Wir werden auch über die Bedeutung der akademischen Migrant_innen für die Entwicklung ihrer Länder diskutieren. Dabei werden wir mit Gruppenarbeiten und Erfahrungsberichten arbeiten und uns Zeit zum Austausch nehmen.

Referierende: Qualid Arbib, CIM/GTZ, Frankfurt/M, Dr. Stanley Mungwe, Kamerun, Karuna Ganguly, Indien; Agus Thampubolon, Indonesien

Überfischung und Verschmutzung – zerstören wir die Ernährungsquelle Meer?

Das Meer ist ein zentrales Lebenssicherungssystem für die Menschheit. Es ist ein wichtiger Nahrungslieferant, nimmt als CO₂-Speicher ca. ¼ der globalen CO₂-Emissionen auf und dient als Transportweg für Waren. Meerestiere ernähren ca. 1 Mrd. Menschen. Doch dieses Lebenssicherungssystem wird zunehmend ausgebeutet und droht an die Grenzen seiner Belastbarkeit zu kommen.

Die Überfischung durch „industrielle“ Fischfangflotten führt zum Aussterben vieler Fischarten. Lokale Fischerfamilien verlieren durch die industriellen Fischfangflotten vielfach ihre Ernährungsgrundlagen und ihr Einkommen.

Die Nutzung der Meere als billige Mülldeponie u.a. durch illegale Verklappung von Sondermüll oder die großen Mengen an Plastikmüll, die sich im Meer wiederfinden, trägt als ein weiterer Baustein dazu bei, das Ökosystem aus dem Gleichgewicht zu bringen. Gesundheitsschädliche Weichmacher aus dem Plastikmüll finden sich in Fischen wieder, gelangen durch den Verzehr in die menschliche Nahrungskette gefährden damit auch eine Ernährungsgrundlage der Menschen.

In diesem Seminar werden wir uns über Hintergründe und Auswirkungen der Ausbeutung und Verschmutzung der Meere informieren. Wir werden danach fragen, welche Maßnahmen auf internationaler und nationaler Ebene getroffen werden müssen, um das Ökosystem Meer zu schützen und zu erhalten. Wir werden uns mit dem Problem des Plastikmülls befassen und gemeinsam wir überlegen, welche Möglichkeiten wir haben durch unser Verhalten – individuell und kollektiv – zur Rettung des Meeres beizutragen. Das Seminar ist Teil des Multiplikator*innenprogramms und dient auch dazu, Themen zu bearbeiten, die an Schulen vermittelt werden können.

Referent*innen: Eliana Franco Taveras, Neurowissenschaften, Heidelberg, Kai Kaschinski, Fair Oceans, Bremen

Kooperationsseminare mit dem DAAD und CIM

Der DAAD fördert mit Mitteln des BMZ Wochenendseminare für Fach- und Führungskräfte aus Entwicklungsländern als Beitrag zur Krisenprävention und Konfliktlösung und zur aktiven Mitwirkung in der Entwicklungszusammenarbeit. Die Förderung beinhaltet eine Vollfinanzierung nach erfolgreicher Antragstellung. Die STUBEn sind antragsberechtigt. STUBE-BW wird, wenn möglich, Anträge für 2 Seminare stellen. Des Weiteren finanziert CIM Seminare, die für Studierende aus technischen Fächern als berufsfördernd gelten können. Diese Seminare können nur in Kooperation mit einer zweiten STUBE beantragt werden. STUBE-BW wird im Jahr einen Antrag für ein Seminar in Kooperation mit STUBE-Bayern stellen.